

ISSN 0341-5910

# **PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN**

SEKTION  
**ETHNOLOGIE**

SONDERSERIE 7 · NUMMER 5 · 1987

FILM E 2641

**Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland)  
Neubau einer Familienhütte in Imarin**



INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

*Angaben zum Film:*

Tonfilm (Komm., deutsch), 16 mm, schwarzweiß, 209 m, 19 ½ min (24 B/s). Hergestellt 1974, veröffentlicht 1985.

Das Filmdokument ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt. Die Aufnahmen wurden im Rahmen des Westirian-Projektes der Deutschen Forschungsgemeinschaft von Dr. G. KOCH, Museum für Völkerkunde, Berlin, hergestellt. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. F. SIMON; Schnitt: M. KRÜGER.

*Zitierform:*

KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Neubau einer Familienhütte in Imarin. Film E 2641 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 5/E 2641 (1987), 19 S.

*Anschrift des Verfassers der Publikation:*

Prof. Dr. G. KOCH, Smuggelstieg 199a, D-2341 Maasholm-Bad.

---

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE

Sektion ETHNOLOGIE

Sektion MEDIZIN

Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Sektion PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK

Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN

NATURWISSENSCHAFTEN

Herausgeber: H.-K. GALLE · Redaktion: E. BETZ, I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen zu Serien zusammengefaßt werden.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film  
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen  
Tel. (05 51) 2022 04

GERD KOCH, Berlin:

Film E 2641

### **Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) Neubau einer Familienhütte in Imarin**

Verfasser der Publikation: GERD KOCH

Mit 4 Abbildungen

*Inhalt des Films:*

**Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Neubau einer Familienhütte in Imarin.** Eine windschief gewordene Familienhütte in Malingdam/Imarin wird durch einen Neubau ersetzt, an dem Männer und Jungen aus dem Siedlungsbereich sich beteiligen. Das neue Haus, ein Rundbau mit Satteldach, wird während eines Tages, innerhalb von neun Stunden, mit bereitgehaltenem Baumaterial fertiggestellt. Pfosten, Balken, Stangen und Bretter werden nur mit Rotanstreifen befestigt. Man bewirtet die Helfer mit Speisenbereitung im Erdofen.

*Summary of the Film:*

**Eipo (West New Guinea, Central Highlands) – Reconstruction of a Family's Hut at Imarin.** The bent hut of a family in Malingdam/Imarin is reconstructed with the help of men and boys of the settlement. The new house, a circular building with a saddle-roof, is built with prepared materials in one day, within nine hours. Posts, beams, poles, and boards are only attached by rotan strings. Food cooked in the earth oven is distributed to the helpers.

*Résumé du Film:*

**Eipo (Nouvelle-Guinée occidentale, hautes terres centrales) – Reconstruction d'une case de famille à Imarin.** La case penchée d'une famille à Malingdam/Imarin est reconstruite avec l'aide d'hommes et garçons du village. La nouvelle case, circulaire et couverte d'un toit à deux pentes, est construite avec des matériaux préparés dans une seule journée, en neuf heures. Les poteaux, les poutres, les piquets et les planches sont fixés seulement par des liens de rotan. On distribue aux travailleurs de la nourriture cuite dans le four de terre.

## Allgemeine Vorbemerkungen

### Einführung<sup>1</sup>

Die Hochtäler der Flüsse Eipomek und Famek, in denen eine Serie von Forschungsfilmen entstanden ist, liegen an der Nordseite des zentralen Gebirgsmassivs, das die große Insel Neuguinea von West nach Ost durchzieht, im Osten der indonesischen Provinz Irian Jaya ( $4^{\circ} 25' - 4^{\circ} 27'$  s. Br. und  $139^{\circ} 57' - 140^{\circ} 05'$  ö. L.). Die Einheimischen, die Eipo und die Fa, siedeln hier auf Höhen von ca. 1400–2300 m, begrenzt durch z.T. mehr als 3000 m hohe Bergzüge (HELMCKE [4]; RÖLL und ZIMMERMANN [7]). Es ist eine relativ unwirtliche tropische Gebirgsregion, kühl, nebelig und regnerisch, mit Temperaturen zwischen 13 (in der Nacht) und 21°C (am Tage) und mit Regenmengen von etwa 6000 bis 7000 mm pro qm im Jahr (HOFFMANN und HOFFMANN [6]).

Diese Region ist das Forschungsgebiet des Schwerpunktprogramms (SPP) der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) „Interdisziplinäre Erforschung von Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Hochland von West-Irian (Neuguinea)“. Die Pläne für das Projekt wurden seit 1972 in der Abteilung Südsee des Berliner Museums für Völkerkunde, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, erarbeitet. Die Zielsetzung dieses SPP ist die möglichst ausführliche und systematische Dokumentation der Bevölkerung, ihrer Kultur und ihres natürlichen Lebensraumes. Eine Anzahl koordinierter Einzeluntersuchungen durch Wissenschaftler der fachlich zuständigen biowissenschaftlichen, geisteswissenschaftlichen und geowissenschaftlichen Disziplinen ist bereits zwischen 1974 und 1980 durchgeführt worden. Das nunmehr am intensivsten erforschte Gebiet ist das südliche Eipomek-Tal. Die dortigen Einheimischen akzeptieren die Expeditionsteilnehmer (aus Berlin und der weiteren Bundesrepublik Deutschland) freundschaftlich, so daß gerade auch die human- und geisteswissenschaftlichen Forschungen in diesem noch weitgehend intakten „neolithischen“ Kulturbereich unter besonders günstigen Voraussetzungen durchgeführt werden.

Die Bewohner der Hochtäler sind nach anthropologischer Definition Pygmäen (BÜCHI [2]), mit einer Körperhöhe von weniger als 150 cm. Sie haben hellbraune bis dunkelbraune Haut und dunkelbraunes bis schwärzliches Kraushaar. Abgesehen vom Kleinwuchs sind sie der nichtaustronesisch sprechenden Bevölkerung Neuguineas ähnlich.

Trotz des geringen Eiweißgehaltes ihrer Nahrung sind diese Bergbewohner in gutem Gesundheitszustand, muskulös und vital. Sie sind recht aktiv, spontan, schnell im Entschluß und in der Durchführung und zu erstaunlichen Leistungen bei erheblicher Ausdauer fähig. Dem europäischen Gast erscheinen sie intelligent und sehr auffassungsfähig, recht gutartig und liebenswert, doch sie können auch heftig reagieren und sind durchaus zu (traditionsbedingten) bewaffneten Auseinandersetzungen bereit.

Die Bevölkerung der Hochtäler gehört zur Mek-Sprachfamilie, deren Existenz und geographische Ausdehnung erst während der Forschungen erkannt worden sind (SCHIEFENHÖVEL [9]). Die von ihr besiedelte Region liegt zwischen den Siedlungsgebieten der Yali im Westen und der Ok im Osten.

Die Bewohner des Eipomek- und des Famek-Tales zählen zu den „Berg-Papua“ (Hochland-Papua), dunkelhäutigen und kraushaarigen Populationen (z.T. gleichfalls

<sup>1</sup> Dieses Kapitel wurde von G. KOCH und W. SCHIEFENHÖVEL verfaßt.

Pygmäen), die weithin im zentralen Hochgebirge anzutreffen sind und in Höhenlagen zwischen 1000 und 2500 m siedeln. Diese Altbevölkerung lebt seit mehr als 10000 Jahren im Bergland von Neuguinea, zunächst als Wildbeuter, vor einigen tausend Jahren zum Anbau übergehend und seit mehr als drei Jahrhunderten die Süßkartoffel kultivierend,

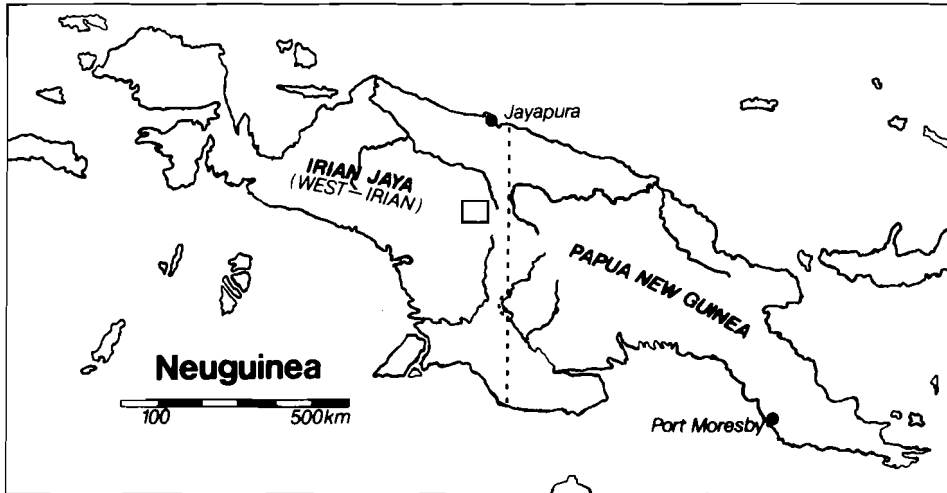


Abb. 1. Die Eipomek-Region im zentralen Bergland von Neuguinea

viierend, die als besonders gut geeignete Kulturpflanze in dieser unwirtlichen Gegend dann auch größere Bevölkerungszahlen (in einzelnen weiten Hochtälern einige Zehntausende) zuläßt. Die Kulturen dieser Berg-Papua sind einander recht ähnlich, so daß man von einer „Hochlandkultur“ sprechen kann. Die materielle Ausrüstung ist im allgemeinen schlicht. Auf Kleidung wird weitgehend verzichtet. Die Subsistenzwirtschaft beruht auf dem Grabstockanbau, auch mit Terrassenanlagen. Die Gesellschaftsstruktur ist „segmentär“ (Aufgliederung in exogame Sippen und weitere Untergruppierungen), patrilinear orientiert und ohne soziale Schichtung. In der Religion ist der Ahnenkult von besonderer Bedeutung.

In dieses Schema passen die Eipo und die Fa durchaus. Kulturell stehen sie den östlichen Nachbarn der Mek, den Ok, nicht sehr fern. Sie siedeln im Zentrum der Mek-Region und zugleich im Grenzgebiet zwischen den östlichen und den westlichen Mek (HEESCHEN [3]). Gemessen an der geringen Bevölkerungszahl (jeweils unter 1000) und an ihrem auffallend schlichten Kulturbesitz kann man sie aber auch als Randgruppen bezeichnen.

Abgesehen von einzelnen Stahlbeilen, Buschmessern und Schmuckobjekten ist diese Bevölkerung zu Beginn der Forschungsarbeiten (Juli 1974) unbeeinflusst von westlicher Zivilisation. Infolge von Hilfsmaßnahmen nach zwei schweren Erdbeben (Juni und Oktober 1976) und durch den anschließend beginnenden Einfluß der amerikanischen fundamentalistischen UFM-Mission setzt indessen ein weitreichender Kulturwandel ein.

Die Berge, die mit ihren Flanken und bisweilen senkrechten Steilstufen diese Täler abschließen, haben alpinen Charakter. Es ist ein Waldland, mit weiten Bergwäldern immergrüner Laubbäume (HIEPKO und SCHULTZE-MOTEL [5]). Die teilweise stark geneigten Hänge werden von der Bevölkerung ebenso geschickt zum Anbau von Knollenfrüchten und Gemüse genutzt wie der Talboden. Die Gartenanlagen sind z. T. recht ausgedehnt. Die Männer (und auch Frauen) legen Hochbeete mit Entwässerungssystemen an. Weithin werden die Hänge mit Terrassenanlagen überzogen. Die intensive Arbeit eines jeden Tages gilt der Produktion von Süßkartoffeln (*Ipomoea batatas*). Doch auch Taro (*Colocasia esculenta*), Zuckerrohr (*Saccharum officinarum*), Bananen (*Musa sp.*) und etliche verschiedene Arten von Gemüse werden gepflanzt. Zudem kultiviert man Tabak (*Nicotiana tabacum*).

Die Gärten werden zumeist auf sekundärem Grasland angelegt, d.h. in Talabschnitten, die bereits früher bestellt worden sind, dann aber bis etwa 15 Jahre lang brach gelegen haben. Bisweilen rodet man auch primären Bergwald, um Gartenland zu gewinnen. Die Ausrüstung dafür ist denkbar einfach. Man gebraucht allein das Steinbeil (vom Gebrauch der wenigen Stahlwerkzeuge abgesehen) und den hölzernen, roh geschnitzten Grabstock, zudem Transportnetze aus Bastfasern. Während die Frauen kontinuierlich wirken (vor allem zur Unkrautbekämpfung) und die Erntelasten heimtragen, leisten die Männer vor allem die Schwerarbeit des Rodens und Terrassierens.

Die Sammelwirtschaft hat geringere Bedeutung. Die Frauen und Mädchen sammeln Larven, Insekten, Frösche, Eidechsen und andere Kleintiere und gelangen so in den Genuß des derart gewonnenen Eiweißes. Da die Säugetierfauna – wie in ganz Neuguinea – relativ artenarm und zudem in diesen Hochlagen zahlenmäßig gering ist, hat die Jagd wenig Bedeutung. Sie wird vor allem vor großen Festen betrieben, bei denen die Besucher, die in Handels- und Heiratspartnerschaft stehen, nach einem Tanz großzügig bewirtet werden. Bogen und Pfeile sind die Jagdwaffen (ebenfalls zum Kampf genutzt, mit z. T. anderen Pfeiltypen). Nagetieren und Vögeln stellt man auch mit Fallen nach (BLUM [1]).

Die Tierhaltung ist auf Hund und Schwein beschränkt. Ersteren (*Canis lupus f. familiaris* [LINNÉ]) braucht man verschiedentlich zur Jagd, vernachlässigt ihn jedoch meist. Das Schwein (*Sus scrofa vittatus* [BOIE]<sup>1</sup>) wird kaum als Fleischlieferant betrachtet. Es ist vielmehr zeremoniales Wert- und Tauschobjekt. Zudem existieren sippenspezifische Schweineverzehrtabus, denen zufolge z. B. im oberen Eipomek-Tal über die Hälfte der Bevölkerung (die sich auf das Schwein als Ahnherrn zurückführt) kein derartiges Fleisch essen darf.

Infolge bestimmter traditioneller Techniken (z. B. der Nutzung von Gestein – als Beilklingen, Messer und Schmuck [Nasenstäbe] – mit der Fertigung durch Schleifen und Polieren) kann die materielle Kultur dieser Bevölkerungsgruppen „neolithisch“ genannt werden. Trotz aller Abhängigkeit von einer relativ unwirtschaftlichen Umwelt begnügen sich diese Hochgebirgsbewohner mit einem Minimum an Ausrüstung. Sie sind dem Klima gut angepaßt und verzichten weitgehend auf Kleidung. Während den Männern Leib-

<sup>1</sup> Die botanischen Bezeichnungen sind HIEPKO und SCHULTZE-MOTEL [5], die zoologischen W. SCHULTZ, Kiel, zu verdanken.

binden aus Blattstreifen und Rotan-Wickelgürtel sowie Penishüllen ausreichen, tragen die Mädchen und Frauen kleine Schurze aus gekürzten Sumpfriedstengeln. Schmuck ist indessen relativ reichlich vorhanden. Unter Berücksichtigung des gesamten „Arsenals“ von Kleidung und Schmuck, von Beilen, Messern, Schnitzwerkzeugen, Pfiemen, Bogen, Pfeilen, Brustpanzern, Grabstöcken, Netzen, Reibsteinen, Feuerzangen, Wasserbehältern usw. weist aber die gesamte „materielle Kultur“ hier kaum 70 Objekttypen auf. Doch selbst bei der Produktion solch schlichten Gutes ist man nicht autark. Steinbeilklingen und komplette Beile, Bogenholz, Bambus, Orchideenbast und Vogelfedern (vom Paradiesvogel und vom Kasuar) u. a. müssen aus den Nachbarregionen im Süden und Norden, Westen und Osten im Tauschhandel besorgt werden.

Diesen Menschen — mit hoher geistiger Beweglichkeit und recht pragmatischer Einstellung — genügen auch die sehr schlichten Hütten- und Hausbauten (aus Pfosten, Latten und Planken mit einem Minimum an Aufwand mit Rotanstreifen zusammengebundene Konstruktionen), die von Anspruchslosigkeit, weitgehender Anpassung an die karge Umwelt und wenig Interesse an Perfektion und Weiterentwicklung zeugen. Jede Siedlung besteht aus einer Anzahl solcher Rundhütten. Zu einer Dorfschaft gehören etwa 10–30 (vereinzelt auch wesentlich mehr) Familienhütten, mindestens ein Männerhaus, das auch „Tempelfunktion“ haben kann, und eine bis zwei Frauenhütten, die vor allem Menstruations- und Geburtsstätten sind (G. und W. SCHIEFENHÖVEL [8]).

Die Siedlungen liegen — überwiegend als Haufendörfer (mit durchschnittlich 30–140, vereinzelt auch mit erheblich mehr Bewohnern) — zur bestmöglichen Verteidigungsbereitschaft zumeist auf Anhöhen in dem zerklüfteten Gelände. Sie sind politisch, sozial und wirtschaftlich autonome Einheiten, allenfalls mit anderen Dorfschaften verbündet; permanente Feindschaften können zu weiteren Dörfern bestehen.

Erscheint die Bevölkerung dieser Hochtäler kulturell und sprachlich einheitlich, so ist sie politisch weitgehend zersplittert. Die soziale Aufgliederung ist indessen noch vielfältiger. Nach ihrer Abstammung orientiert, gehört die Bevölkerung eines Hochtales (wie z. B. die ca. 800 Bewohner des oberen Eipomek-Tales) etlichen Sippen patrilinearer Deszendenz an, die weit über die Region verstreut sind. Heiratsregeln (Exogamie) und unterschiedliche Tabus (z. B. Speiseverzehrtabus, Schweine u. a. Tiere betreffend) werden von den jeweiligen Sippenangehörigen in den verschiedenen Landesteilen als unverletzlich anerkannt. In den Dorfschaften haben indessen die Untersippen eine größere Bedeutung, vor allem den Landbesitz und dessen Nutzung betreffend. Die Ehe ist überwiegend monogam (verschiedentlich auch polygyn; Polyandrie ist selten); man siedelt im allgemeinen virilokal.

Die Jungen werden im Alter von etwa 5–16 Jahren in einer mehrtägigen Zeremonie initiiert. Danach dürfen sie die Männerhäuser betreten, werden jeweils einem solchen zugeordnet und unterliegen nunmehr einer Vielzahl von Tabus.

Diese segmentären Gesellschaften, die auch „akephal“ genannt werden, haben kein ausgeprägtes Führungssystem. Häuptlinge sind unbekannt. Es gibt nur führende Männer mittleren Alters, die auf die jeweilige Männerhaus- und Dorfgemeinschaft gewissen Einfluß haben, jedoch eher empfehlen als befehlen können. Sie zeichnen sich durch besondere geistige und/oder körperliche Fähigkeiten aus, wirken als Initiatoren und Organisatoren und übernehmen besondere Rollen bei sakralen Zeremonien. Derartige Positionen werden nicht vererbt, und die führenden Persönlichkeiten können

nicht sicher sein, solchen Einfluß über einen langen Zeitraum zu behalten. In dieser ungeschichteten Gesellschaft, in der jedermann einen erheblichen Freiraum genießt, andererseits aber auch sorgsam die traditionsbedingten Grenzen beachtet, haben außer den führenden Persönlichkeiten die heilkundigen Männer und Frauen und die Seher herausgehobene Stellungen.

Die Männerhausgemeinschaft ist zugleich eine Kultgemeinschaft, vor allem in den sakralen Männerhäusern, in denen die mit Reliquien und mit dem matAhnenkult beruht auf dem Glauben an die Ahnherren (z. B. Mond, Sonne, Schwein, Hund), die als großartige Urzeitwesen die Weltordnung begründet haben; auf sie führen die Sippen jeweils ihren Ursprung zurück. Im übrigen sind diese Bergbewohner von der Existenz der Totengeister und verschiedener Naturgeister überzeugt. Ihnen gelten zahlreiche Zeremonien — zur Abwehr und zur Hilfe im Gartenland wie auch zur Behandlung von Kranken, für den Jagderfolg und bei etlichen anderen Unternehmungen.

Die in den Mythen, den sakralen Formeln und den Gesängen deutlich werdenden Gedanken und Metaphern bezeugen den geistigen Reichtum dieser Kultur.

#### **Dorfstruktur**

Im Jahre 1974 ist Malingdam der höchstgelegene und bevölkerungsreichste Siedlungsverband, auf dem relativ steilen Tobndama-Hang im südlichsten Eipomek-Tal errichtet und aus drei Dörfern bestehend. Die Dörfer Imarin und Mummyrunde liegen dicht beieinander, Kabcedama ist etwa 500 m entfernt. Malingdam hat insgesamt 188 Bewohner. Die einflußstärkste Persönlichkeit in Imarin ist IROK, *sisinye*<sup>1</sup> des Männerhauses Siloktareknaik. MOYUB, Sisinye des Amkeryeik von Imarin hat im Zeremonialleben die stärkere Position, während der verbindlich-diplomatische UWOK als Sisinye dem Männerhaus von Mummyrunde vorsteht und der alternde TENEMDE als Sisinye des Bimduweik von Kabcedama gilt.

Zu jener Zeit sind euro-amerikanische Einflüsse in diesem Siedlungsbereich nur ganz gering, und die Missionierung hat noch nicht begonnen.

Nach den schweren Erdbeben vom 26. Juni und 29. Oktober 1976 werden die Malingdam-Dörfer aufgegeben, die Siedlungen verlegt.

#### **Filmische Dokumentation im Malingdam-Bereich**

Die erste Expeditionsgruppe des Schwerpunktprogramms (SPP) der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat sich Ende Juni 1974 vorsichtig den Siedlungen im südlichen Eipomek-Tal genähert und nach einer Übergangszeit der Anfreundung mit der zunächst zurückhaltenden oder gar mißtrauischen Bevölkerung dann zur weiteren Arbeit aufgeteilt. Ich beziehe am 26./27. August 1974 ein etwa 50 m unterhalb von Mummyrunde von den Einheimischen für mich errichtetes Rundhaus (3 m Ø) im lokalen Stil. Foto- und Filmarbeiten sind den Bewohnern von Malingdam unbekannt. Sie halten die Kameras für Geräte zum besseren Sehen (zumal ich sie auch durch die

<sup>1</sup> *Sisinye*: einflußreicher, führender Mann, „der etwas zu sagen hat“.



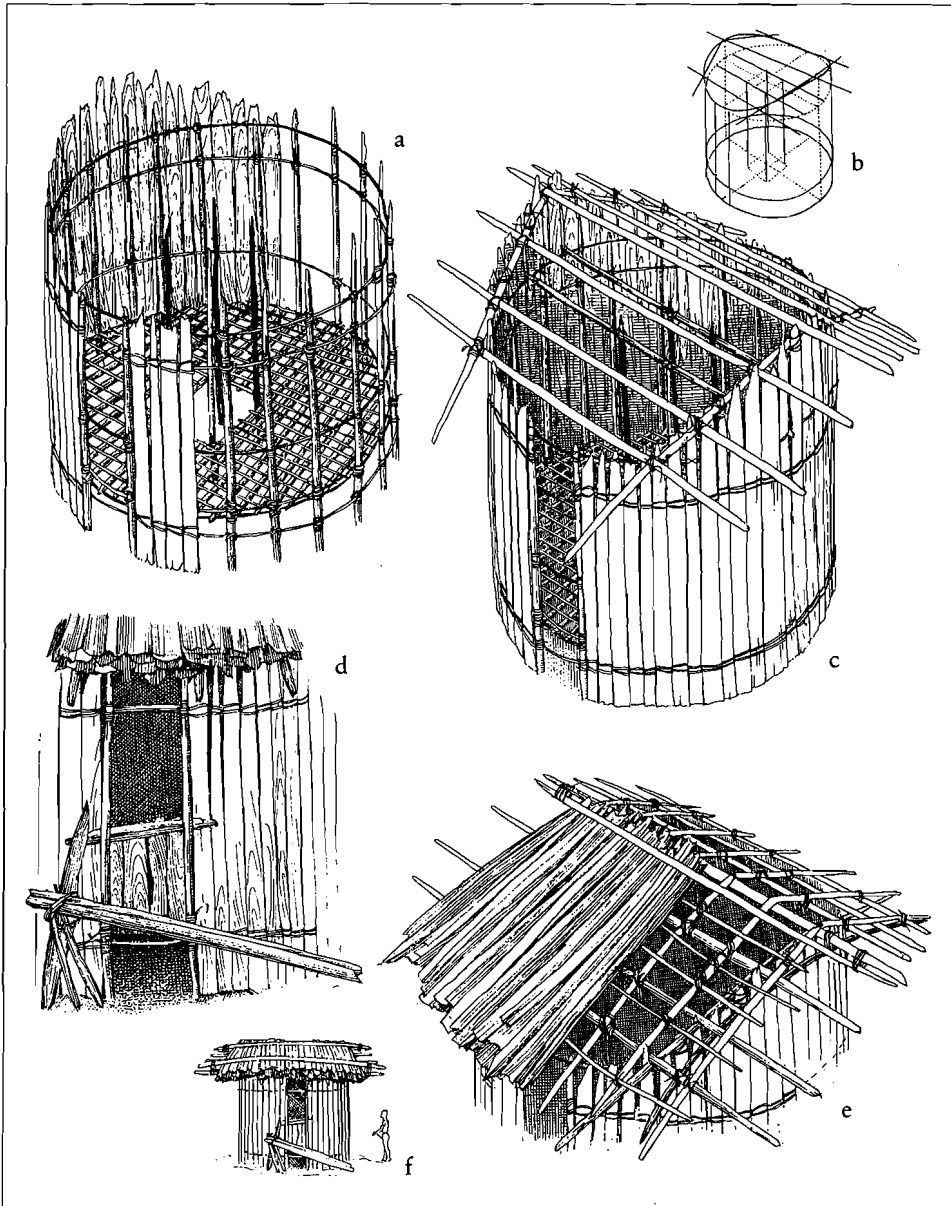


Abb. 2. Neubau des Familienhauses (*dib aik*) in Imarin am 29.9. 1974: Baustadien

verschiedenen Objektivie beobachten lasse). In dieser Anfangsphase der „Akkulturation“, ohne eine Befürchtung seitens der Dorfbewohner, daß ich irgend etwas an ihrer Lebensweise zu ändern trachte oder gar Eingriffe beabsichtige, haben die Männer,

Frauen und Kinder volles Vertrauen zu mir gefaßt und lassen mich nach einer weiteren Übergangsphase auch zu jedweder Beobachtung ihrer öffentlichen Aktivitäten zu, machen mich sogar auf solche bevorstehenden Ereignisse aufmerksam. Man ist dessen zufrieden, daß ich am alltäglichen Leben der Gemeinschaft bzw. der Individuen teilnehme und sichtlich deren Arbeitsverrichtungen schätze.

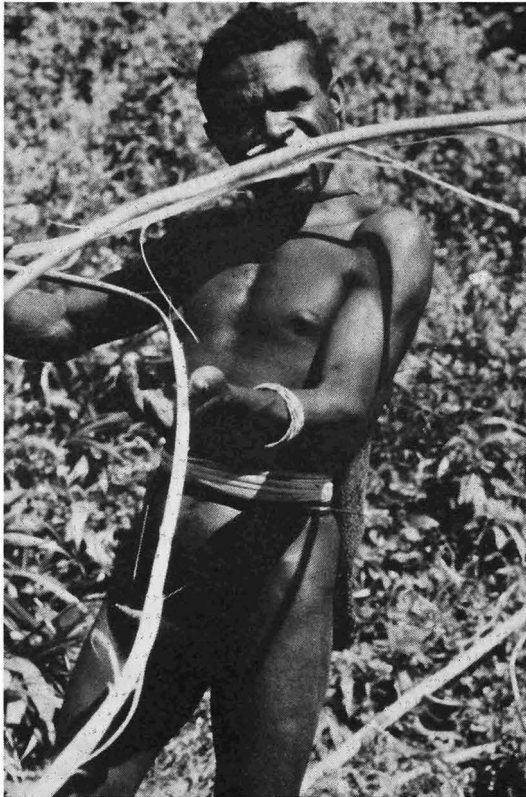


Abb. 3. Spalten von Rotanstengeln (*ouwe*, *Calamus* sp.) mit den Zähnen, um biegsames Bindematerial zu erhalten

So geschehen alle Filmaufnahmen im vollen Einverständnis mit den Betroffenen (die allerdings nur das „Beobachten“, nicht das „Konservieren der Bewegungsvorgänge“ verstehen). Die Filmarbeit ist in dieser Region technisch weit schwieriger als meine vorhergehenden Aufnahmen in Melanesien, Mikronesien und Polynesien (1951–1967), jedoch in der Dokumentation so unmittelbar wie nie zuvor. Man kümmert sich keineswegs um mich und meine Kamera. Die Bewohner von Malingdam beginnen die meisten ihrer Arbeiten spontan und wirken relativ schnell. Infolge ihres Strebens, zügig tätig zu sein, bleibt mir meist nur die Wahl, im raschen Begleiten der einzelnen Vorgänge diese mit dem Film zu erfassen – oder auf solche Arbeit zu verzichten. Derart entsteht m. M. nach eine glückliche Primärdokumentation, bevor die Missionierung durch die Amerikaner und die Administration der Indonesier über das Land kommen. In dieser rauen Bergwelt mit ihren meist glatten Steilhängen erweist sich die einfache Uhrwerk-Bolex (16 mm, mit leider nur 5 m Durchzug von 30-m-Spulen) als die

von einem Einzelgänger am besten zu handhabende Kamera. Das dazugehörige Stativ ist schon zu schwer und unhandlich, so daß allein ein kleines Fotostativ, wo immer eine Stützung notwendig ist, benutzt wird.

Im Gegensatz zu meiner früheren Auffassung über ethnographische Filmarbeit, daß man am besten erst nach einigen Monaten mit derartigen Aufnahmen beginnen solle, wenn man mit der Lebensweise der betreffenden Gemeinschaft eben genügend vertraut sei, erscheint mir hier ein früherer Beginn unerlässlich, zumal die Gefahr besteht, daß nichtwiederkehrende Ereignisse sonst nie mehr zu erfassen wären.

Die Situation bedingt somit, daß ich in meiner Hütte, die ein idealer Ausgangs- bzw. Aussichtspunkt ist, die Bolex-Kamera vom 16. September an ständig geladen verfügbar halte, so daß ich die z.B. dann überraschend beginnende Wiederbewirtschaftung weitläufigen Brachlandes, die Terrassierung des Hanges unterhalb meines Obdaches vom Beginn an erfassen und über 22 Arbeitstage bis zur Bepflanzung vollständig dokumentieren kann (vgl. Film E 2640 [22]). So entstehen auch die Aufnahmen von den Arbeiten im Tarogarten (vgl. Film E 2639 [21]) spontan in „teilnehmender Beobachtung“, und gleichfalls der Bau eines Familienhauses (vgl. Film E 2641 [23]) wird zwangsweise zu einem „Mitlaufen mit der Kamera“. Es sind alles ungestellte, unbeeinflußte Aktivitäten. Nicht einmal ein Wechsel der Filmspule wird von den Akteuren abgewartet. Und doch sind, soweit unter meiner Kontrolle, die Arbeiten weitestgehend vollständig dokumentiert, wenn auch beim Hausbau leider die schon Wochen zuvor im Bergwald geschehene Gewinnung des Baumaterials notgedrungen fehlt.

### Zur Entstehung des Films

Obschon der Bergwald nahe dem Siedlungsbereich von Malingdam beginnt und Bauholz relativ leicht zu besorgen ist, werden die Wohnhäuser (*dib aik*) in einer Art Leichtkonstruktion mit meist recht schneller, oft nur eintägiger Montagearbeit errichtet, während das Klima empfindlich kühl und feucht (HOFFMANN und HOFFMANN [6]) und wärmende Kleidung nicht vorhanden ist.

Verschiedene siedlungsgeschichtliche Ereignisse haben wohl zu der recht ungewöhnlichen Erscheinung des „Rundhauses mit Satteldach“ geführt. Im Jahre 1974 stehen im Malingdam-Bereich insgesamt 49 Rundhäuser (Wohnhäuser und Männerhäuser). 20 dieser Bauten tragen ein Kegeldach, während 29 mit einem Satteldach versehen sind.

Dieser Film, der den typischen Arbeitsvorgang der Errichtung eines Wohnhauses (*Dib aik*) mit Satteldach (*talekna*) zeigt, eine Tätigkeit allein der Männer, entsteht während des 29. September 1974 zwischen 7.50 und 16.50 Uhr. Bis 14.00 Uhr ist das Wetter sonnig, dann wird der Himmel leicht bedeckt, und Nebel zieht auf (ins Tal eintretende Wolken).

Alle für den Hausbau wirkenden Männer und Jugendlichen sind mit meiner Beobachtungsarbeit voll einverstanden und kümmern sich während ihrer über den vollen Tag laufenden Tätigkeit nicht um mich.

Vom 20. September an ist Baumaterial im Bergwald (gemäß den Gruppenrechten) geschlagen worden, vor allem Wandbretter (*ablenga*). Diese mir zunächst unbekannt gebliebenen Arbeiten fehlen in dieser Filmdokumentation.



Abb. 4. Dachdeckung: Einziehen der Blätter vom *Pandanus antaresensis* (*kabce*)

Aufnahmegerät ist eine Paillard-Bolex-H-16-Reflex-Kamera mit Uhrwerkantrieb. Überwiegend wird, um Verzerrungen zu vermeiden, mit dem 25-mm-Objektiv gearbeitet, dazu werden vereinzelt auch die 10-mm- und 50-mm-Objektive gebraucht. Gefilmt wird nur auf Schwarzweiß-Negativfilm Ilford Pan F (bei einer Frequenz von 24 B/s) von 30-m-Spulen.

### Filmbeschreibung

#### Wortlaut des gesprochenen Kommentars<sup>1</sup>

Am 29. September 1974 wird am Ostrand von Imarin eine neue Wohnhütte, eine Familienhütte, für Fobyang gebaut. Es ist der Typ eines einfachen Dib aik der Eipo.

Die ständigen Bewohner sind FOBYANGS Frau DABNER und Tochter KABUNGO.

Die alte Hütte war an dieser Hanglage windschief geworden und wurde schon am frühen Morgen, gegen sechs Uhr, abgerissen.

Wieder verwendbares Material wird sorgsam beiseite gestellt.

<sup>1</sup> Die eingerückten Abschnitte in Kleindruck geben zusätzliche Informationen.

Der Neubau beginnt gegen acht Uhr. Viele Männer und Jungen aus den Malingdam-Dorfschaften, vor allem aus Imarin, arbeiten dafür.

MOTUB mit seinem Amkeryeik-Gefolge und auch etliche Männer von Siloktareknaik sowie BOITE aus Kabcedama sind darunter. Der bedeutende IROK fehlt indessen. Der Erdboden wird planiert, auch mit Gestein ausgeglichen. Ein großer Felsbrocken muß weggehebelt werden.

Zu den Planierungsarbeiten benutzt man die Pfosten für den geplanten Bau. Diese stammen vom Hausabriß. Weiteres Baumaterial wurde während der neun vorhergehenden Tage im Bergwald besorgt.

Pfosten, Stützpfeiler = *ayukumna*.

Auch hier werden nicht einmal Grabstöcke benutzt. Beim üblichen Improvisieren dienen nur Pfosten und Füße zum Planieren.

Jetzt werden die ersten Pfosten (entrindete junge Stämme) entsprechend dem runden Grundriß des zu bauenden Hauses in den Boden gerammt.

= Durchgehende Stützpfeiler, Ayukumna. — Es ist jetzt 8.20 Uhr.

Die Männer fügen weitere Pfosten — ohne besondere Vermessung — in ungefährer Kreislinie ein.

In der üblichen Arbeitsorganisation der Eipo ist auch hier keine besondere Führung („Bauleitung“) erkennbar.

Fobyang, der Bauherr, der während der gesamten Arbeiten kaum hervortritt, verteilt in traditioneller Art Tabakblätter an die Helfer.

Es ist jetzt 9.20 Uhr.

Das Pfostenrund ist fertiggesetzt, und das Bindematerial für die weitere Arbeit wird bereitgelegt. Es sind aufgespaltene Rotanstengel (*Calamus* sp.).

Die Männer binden die erste innere Rundverstrebung mit Rotanstreifen an die Pfosten. Sie soll die erhöhte Fußbodenplattform tragen.

Rundverstrebung = *afanya*, aus dem Holz des *dirye* (*Glochidion insectum* Airy Shaw). Die Rotanstreifen stammen von aufgespaltenen Rotanstengeln (*ouwe*, *Calamus* sp.). Die üblicherweise erhöhte Fußbodenplattform steht in etwa 50 cm Höhe.

Die gespalteten Rotanstengel sind nicht biegsam genug. Sie werden mit den Zähnen nachbearbeitet.

Der Neubau ist nahe dem Männerhaus Siloktareknaik zu errichten. Die Häuser dieser Dörfer stehen sehr dicht beieinander, weil die Anhöhen in dem zerklüfteten Gelände nur sehr kleine Siedlungsflächen bieten.

Jetzt ist die Querverstrebung rundrum verlängert und schon mehrfach geführt.

Auf der anderen Seite des Männerhauses bereiten einige Männer einen Erdofen zur Beköstigung der Hausbauer. Auf einem Stapel von Feuerholz türmen sie Gestein zum Erhitzen.

Erdofen = *fito*.

Auf dem Bauplatz werden die ersten Stangen — als Fußbodengerüst des Hauses — auf die Verstrebung gebracht.

Stangen = *arika*, von den Bäumen *urye* (*Trema tomentosa*) und *Dirye* (*Glochidion insectum*) mit Querbeilen (*ya*) gewonnen. Es ist gegen 10.00 Uhr.

In der Hausmitte rammen die Männer die Begrenzungsstangen der Feuerstelle ein.

Begrenzungsstangen = *ateka*.

Die Fußbodenplattform ist schon zu erkennen — in der Mitte offen für die zentrale Feuerstelle. Das Haus wird einen Innendurchmesser von gut zweieinhalb Metern haben.

Neben dem Erdofen schaben und zerteilen einige Männer mit ihren Steinmessern riesige Taroknollen, die in dieser Größe nur für besondere Anlässe über lange Zeit in den Gärten gepflegt worden sind.

Vgl. Tarogarten im Film E 2639 [21]. Taroknollen = *ame gulam*, Steinmesser (*kape*) aus mergeligem Kalkstein.

Dicht dabei zieht ein Mann Rotanstengel mit dem Querbeil ab, um deren Bindequalität zu erhöhen.

Das traditionelle Querbeil (*Ya*) ist Universalwerkzeug. Obgleich im Eipomek-Tal harte Gesteine (grobkristalline Quarzite) anstehen, handeln die Männer von Malingdam Beilklingen (bzw. geschäftete Beile) aus dem nicht so spröden Andesit vom Heime-Gebiet auf dem Zentralmassiv ein.

Weitere Plattformstreben werden jetzt kreuzweis gelegt. Die Bauarbeiten wie die sichtbar zeitlich abgestimmte Erdofenbereitung geschehen ohne eine zentrale Leitung. Jeder Mann spielt seine Rolle, effektiv wirken alle miteinander, ohne daß es einer Lenkung oder gar einer Weisung bedarf. Solches würde dieser Gesellschaftsstruktur widersprechen.

Sind die Steine ausreichend erhitzt, werden sie auf die Bananenblattabdeckung des Erdofens neben dem Feuerungstapel gelegt.

Am entstehenden Haus binden die Männer jetzt die äußeren Horizontalverstrebungen an, und dann beginnt schon die Beplankung. Auch diese Bretter sind in den Tagen zuvor im Bergwald geschlagen, nur mit dem Beil aus leicht zu spaltendem Holz geformt.

Die durchgehenden Rundverstrebungen in etwa 1,3 m Höhe sind Hölzer vom *lerwe* (*Dodonaea viscosa* Jacq.), die Wandbretter (*Ablenga*) aus dem Holz der *lue* (*Galbulimima belgraveana* [F.v. Müll] Sprague) gearbeitet.

Die Bretter werden sorgsam mit Rotanstreifen gebunden — wie alle Bauteile vordem. Die Eipo kennen kein Nageln oder Verzapfen. Alle Bauarbeit geschieht höchst einfach, doch recht wirksam. Traditionelles Werkzeug ist allein das Querbeil mit der Steinklinge aus Andesit. Es gibt kein Maß und keine weiteren Hilfsmittel wie etwa Leitern.

Die quadratische Öffnung der zentralen Feuerstelle wird nur durch Schläge mit Holzschneitern korrigiert. Sie ist zunächst mit einigen Bohlen kastenartig zu verschalen.

Zentrale Feuerstelle = *aik asin*.

Tonerde vom zehn Minuten entfernten Nefulunye-Bach dient dann zum Auskleiden. Die Masse wird auf die mit Bananenblättern versehenen Bohlen gepackt und mit den Fußsohlen zur Mulde ausgeformt.

Dabei wird eine Öffnung zum Durchfallen/Ablagern alter Asche in den unter dem Fußboden verbliebenen niedrigen Raum belassen.

Als Fußbodenbelag dienen Rindenstücke, die von Pandanusbäumen im Bergwald geschält werden.

= Koniferen-Rindenstücke (*kune*) vom *Dacrycarpus imbricatus* [Blume] de Laub. Gleichartige Rinde wird als innere Wandverkleidung (*abulya*) 60—70 cm hoch im Hause angebracht. Die Ateka der Feuerstelle erhalten Querstreben (*basune*).

Es ist jetzt zwölf Uhr. Einige Männer öffnen den Erdofen, um die darin gegarten Speisepakete zu verteilen. Diese enthalten Taro mit Blättern einer Piperspezies.

Dieses „*babok*“ wird als anregendes Gewürz empfunden. Die Speisen sind auch zum „Mitnehmen“ bestimmt, und einzelne Helfer gehen schon fort. Denn für die restlichen Arbeiten wird nur noch eine kleinere Anzahl benötigt.

Jetzt wird die Dachkonstruktion begonnen. Es ist 14.00 Uhr. Zunächst bindet man die oberen Rundverstrebungen an die Bretterwand.

Es sind wieder die dünnen Hölzer des Lerwe.

Während des gesamten Bauvorgangs ist keine Frau zu sehen. Frauen werden beim Hausbau kaum beteiligt. Da dieses Haus unmittelbar am Tanzplatz und nahe dem Männerhaus Siloktareknaik errichtet wird, ist das Areal zudem tabu für jede Frau. Ein Frauenpfad führt von Osten her an der Nordseite des Hauses vorbei in die Siedlung, so daß Frauen oder Mädchen, die in dem Haus wohnen werden, dieses immerhin durch den Einstieg an dessen Nordseite betreten können.

Das Haus ist ein Rundhaus. Es soll indessen, wie viele solcher Bauten im Eipomek-Tal, ein Satteldach erhalten. So haben die Männer während der Beplankung für eine Giebelbildung im Rundbau gesorgt und regulieren diese noch mit Bohlenschlägen. Dann bringen sie den Firstbalken auf.

= Stammstück der *Caldcluvia fulva* (?). Dachgerüst = Talekna.

In üblicher Manier binden die Männer den Firstbalken mit Rotanstreifen auf die Konstruktion. Parallel zum Firstbalken legt man Sparrenhölzer auf und befestigt sie gleichfalls mit Rotan.

Rundhölzer (Dirye) vom *Glochidion insectum*.

Darauf sind kreuzweise die Längslatten zu binden.

= „Dachlatten“ vom Lerwe.

Die Längslatten werden wiederum mit Querlatten überkreuz belegt.

= Eben solche Lerwe-Hölzer.

Das später relativ primitiv erscheinende Dach ist immerhin eine recht stabile Konstruktion, die auch Sturmböen gut widersteht.

Dach = *aik ruma, aruma*.

Ein Firstbalkenende ist noch mit dem Beil zu begradigen. An der Nordseite des Hauses wird an der Einstiegsöffnung gearbeitet. Die Männer setzen ein gebogenes Holz zur Stabilisierung unter die südliche Giebelpartie.

Alle Bauarbeiten verlaufen ruhig. Die Männer arbeiten kontinuierlich. Sie sind sicher in allen Einzelheiten und sehr sachlich im Wirken. Es gibt keine Debatten.

Die fertige Dachkonstruktion ist mit den Blättern des Schraubenbaumes *Pandanus antaresensis* zu decken, die zuvor im fernen Bergwald gesammelt wurden. Indessen verwendet man auch die noch brauchbaren Blätter vom alten, abgerissenen Haus. Denn dieses kräftige, holzige Material ist sehr widerstandsfähig und haltbar.

= *Kabce (Pandanus antaresensis St. John)*.

Die Enden der einzelnen Blätter werden über der Firstpartie von einem Beschwerbalken gehalten.

Beschwerbalken = *kwinya*.

Ein weiterer Beschwerbalken wird auf die untere Dachpartie gebracht und mit Rotanstreifen festgebunden.

Der unterste Dachrand ragt, wie bei allen hiesigen Häusern, um etwa einen halben Meter über die Wandung hinaus.

Inzwischen ist die Eingangspartie des Hauses fertiggestellt.

Die Öffnung ist ca. 40 cm breit und 90 cm hoch, mit Plankenverkleidung (*bisik bokna*), kleiner Plattform (*atolonga*) und Steigbalken (*abyok*). Während der Nacht und während der Abwesenheit der Bewohner zur Gartenarbeit wird diese Einstiegsöffnung mit einigen losen bereitstehenden Brettern zugestellt.

Jetzt wird die andere Dachseite gedeckt. Wenige Männer sind noch an der Arbeit. Die anderen sind schon mit ihren Speisepaketen in ihre Familienhütten gegangen.

Auch hier wird die untere Dachpartie mit einem Balken beschwert.



Das Haus ist fertig. Es ist gegen 17.00 Uhr desselben Tages.

Nun wird das erste Feuer in der zentralen Feuerstelle entzündet. — Etliche Helfer erhalten über die allgemeine Erdofenbeköstigung und die Tabakblätter hinaus noch Schweinefleischportionen aus einer besonderen Schlachtung des FOBYANG am Abend überbracht.

#### Literatur

- [1] BLUM, J.P.: Untersuchungen zur Tierwelt im Leben der Eipo im zentralen Bergland von Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. Sammel-, Fang- und Jagdmethoden. 2. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1979.
- [2] BÜCHI, E. C.: Physische Anthropologie der Eipo im zentralen Bergland von Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 8. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1981.
- [3] HEESCHEN, V.: The Mek languages of Irian Jaya with special reference to the Eipo language. IRIAN Bulletin of Irian Jaya Development. Vol. VII, No. 2. Jayapura 1978.
- [4] HELMCKE, D.: Das Entwässerungssystem der Nord-Seite des Zentralgebirges von Irian Jaya (Indonesien) zwischen Hablifuri und Sepik nach LANDSAT-Szenen. 4. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1979.
- [5] HIEPKO, P., und W. SCHULTZE-MOTEL: Floristische und ethnobotanische Untersuchungen im Eipomek-Tal, Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 7. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1981.
- [6] HOFFMANN, G., und M. HOFFMANN: Klimabeobachtungen in Eipomek — 140° 01' E 4° 26' S 1800 m — Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 9. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1985.
- [7] RÖLL, W., und G.R. ZIMMERMANN: Untersuchungen zur Bevölkerungs-, Siedlungs- und Agrarstruktur im zentralen Bergland von Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 1. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1979.
- [8] SCHIEFENHÖVEL, G., und W. SCHIEFENHÖVEL: Vorgänge bei der Geburt eines Mädchens und Änderung der Infantizid-Absicht. Eipo, Irian Jaya (West-Neuguinea). Humanethologisches Filmarchiv der Max-Planck-Gesellschaft, HF 70. Homo 29 (1978), 121—138.
- [9] SCHIEFENHÖVEL, W.: Die Eipo-Leute des Berglands von Indonesisch-Neuguinea. Homo 26 (1976), 263—275.

#### Weiterführende Literatur

- [10] HEESCHEN, V., und W. SCHIEFENHÖVEL: Wörterbuch der Eipo-Sprache, Eipo-Deutsch-Englisch. 6. Beitrag der Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1983.
- [11] HELMCKE, D.: Ergebnisse der geologischen Untersuchung im Eipomek-Gebiet 1976. Unveröffentl. Kolloquiums-Skript vom 14. 10. 1976, Berlin.
- [12] HELMCKE, D.: Die Trimetrogon-Luftbilder der USAF von 1945 — die ältesten Dokumente über das Eipomek-Tal und seine Umgebung (West-Neuguinea), Indonesien. 14. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1983.

- [13] HELMCKE, D., V. JACOBSHAGEN und P. GIESE: Forschungsprojekt Geowissenschaften. In: Führungsblätter zur Sonderausstellung „Steinzeit – heute“, Nr. 4, Staatl. Museen Preuß. Kulturbesitz Berlin, 1978.
- [14] HELMCKE, D., G. PÖHLMANN und J. POHLMANN: Die Satellitenbildkarte 1:500.000 von Zentral-Neuguinea (Östliche Jayawijaya- und westliche Sepik-Region). 13. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1983.
- [15] JÜPTNER, H.: Tropenmedizinische Untersuchung der Eipo im zentralen Bergland von Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 12. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1983.
- [16] KOCH, G.: Malingdam. Ethnographische Notizen über einen Siedlungsbereich im oberen Eipomek-Tal, zentrales Bergland von Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 15. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1984.
- [17] MICHEL, TH.: Interdependenz von Wirtschaft und Umwelt in der Eipo-Kultur von Moknerkon. Bedingungen für Produktion und Reproduktion bei einer Dorfschaft im zentralen Bergland von Irian Jaya (West-Neuguinea), Indonesien. 11. Beitr. z. Schriftenreihe Mensch, Kultur und Umwelt im zentralen Bergland von West-Neuguinea. Berlin 1983.
- [18] SCHIEFENHÖVEL, W.: Geburts- und Reproduktionsverhalten bei den Eipo und den In im Hochland von West-Neuguinea. Habilitationsschrift. Medizin. Fakultät d. Ludwig-Maximilians-Universität München. 1984.

#### **Filmveröffentlichungen**

- [19] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Arbeit mit dem Steinbeil im Malingdam-Bereich. Film E 2637 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 1/E 2637 (1987), 16 S.
- [20] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Flechtspiel »tetim aik«. Film E 2638 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 2/E 2638 (1987), 13 S.
- [21] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Arbeiten im Gartenland: Pflegen, Ernten und Pflanzen von Taro. Film E 2639 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 3/E 2639 (1987), 14 S.
- [22] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Terrassieren und Bepflanzen eines Hanges (Wiederbewirtschaftung von Brachland). Film E 2640 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 4/E 2640 (1987), 18 S.
- [23] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Neubau einer Familienhütte in Imarin. Film E 2641 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 5/E 2641 (1987), 19 S.
- [24] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Feuersägen. Film E 2675 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 6/E 2675 (1987), 15 S.
- [25] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Entfernen der Barthaare durch Zupfen. Film E 2676 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 7/E 2676 (1987), 13 S.
- [26] KOCH, G.: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Vorbereitung zum Kampf. Film E 2713 des IWF, Göttingen 1985. Publikation von G. KOCH, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 8/E 2713 (1987), 15 S.

- [27] KOCH, G., und W. SCHIEFENHÖVEL: Eipo (West-Neuguinea, Zentrales Hochland) – Neubau des sakralen Männerhauses in Munggona. Film E 2475 des IWF, Göttingen 1979. Publikation von G. KOCH und W. SCHIEFENHÖVEL, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Sonderserie 7, Nr. 9/E 2475 (1987), 28 S.

**Abbildungsnachweis**

Abb. 1 u. 2: Zeichnung U. GEBAUER, Museum für Völkerkunde Berlin; Abb. 3 u. 4: Foto G. KOCH.